

# Die Geschichte des Wolfgang-Borchert-Gymnasiums



von Andreas Carstensen

## **Inhaltsverzeichnis**

1. Vorwort	S. 3
2. Die Gründung des Gymnasiums in Halstenbek und die ersten Jahre der Schule bis 1979	S. 4
3. Der Prozess der Namensgebung der Schule und ihre Wirkung bis heute	S. 5
4. Die Entwicklung der Schülerzahlen	S. 8
5. Die Trägerschaft der Schule und der Neubau	S. 10
6. Die Arbeit der Kollegen: Engagement, Belastung und die Kommunikation im Kollegium	S. 11
7. Die Eltern	S. 14
8. Aktivitäten der Schüler	S. 15
9. Prävention am Wolfgang-Borchert-Gymnasium	S. 17
10. Die Schulleiter – prägend für das Wolfgang-Borchert-Gymnasium?	S. 19
11. Fazit und ein Blick in die Zukunft	S. 22

## 1. Vorwort

Die Gründung des Gymnasiums in Halstenbek jährt sich in diesem Jahr 2018 zum 44. Mal. Die Frage, warum ich mich mit der Schule, die seit 1982 den Namen „Wolfgang-Borchert-Gymnasium“ trägt, beschäftige, ist vordergründig mit meiner Pensionierung in diesem Sommer nach 38 Jahren an dieser Schule zu beantworten. Mit mir geht der letzte aktive Lehrer, der noch unter dem ersten Schulleiter Jürgen Ziegler gearbeitet hat. Aber mich bewegt im Rückblick mehr. Ich will den Faktoren nachspüren, welche die Schule in ihren bisher 44 Jahren geprägt haben, und ihre Entwicklungslinien sich bis heute aufzeigen. Dabei werde ich auch politische und gesellschaftliche Bedingungen einbeziehen.



Der Abriss des alten Schulgebäudes im Herbst 2015 hat die Frage nach dem, was diese Mauern überdauert, augenfällig werden lassen. Auf dem obenstehenden Foto ist das Logo der Präventionsschule zu erkennen, und so ist die Prävention eine der Entwicklungslinien, der ich nachgehen möchte. Neben den drei wichtigen Gruppen einer Schule, nämlich Schülern, Eltern und Lehrern, sollen auch die Namensgebung der Schule und ihre Bedeutung bis heute thematisiert werden. Gegen Ende möchte ich auf die Schulleiter eingehen, die das Wolfgang-Borchert-Gymnasium bisher geführt haben.

Wichtig für meine Arbeit sind die Quellen, die mir für meine Arbeit zur Verfügung gestanden haben. Einen hohen Stellenwert dabei haben meine Gespräche, die ich mit dreien der vier Schulleiter, die das Wolfgang-Borchert-Gymnasium bisher hatte, führen durfte: Jürgen Ziegler, Karsten Schneegaß und Veit Poeschel. Da der zweite Schulleiter, Horst Schmidt, leider verstorben ist, habe ich auch ein Gespräch mit Carsten Möckelmann, der von der Gründung der Schule bis 1999 stellvertretender Schulleiter gewesen ist, einbezogen. Peter Rostock war von Ende 1999 bis zum Amtsantritt von Karsten Schneegaß im Mai 2000

kommissarischer Schulleiter, und von daher war auch ein Gespräch mit ihm von Bedeutung. Weiterhin standen mir Zeitungsartikel im Archiv der Schule und die Festschriften zum 10 -, 25 - und 30 jährigen Schuljubiläum zur Verfügung. Außerdem konnte ich mehrere Hefte von Schülerzeitungen und des Eltern-Infos von Kollegen ausleihen. Schließlich waren weitere noch aktive sowie ehemalige Kolleginnen und Kollegen freundlicherweise zu Auskünften bereit.

Ich habe mir das Ziel gesetzt, eine im Umfang begrenzte Geschichte des WoBos vorzulegen, was eine Schwerpunktsetzung erfordert. Der Unterricht in einzelnen Fächern oder Fachbereichen steht nicht im Fokus, sondern das Schulleben im Ganzen. Der Vorteil ist, dass dadurch Entwicklungen deutlicher zutage treten können.

## 2. Die Gründung des Gymnasiums in Halstenbek und die ersten Jahre bis 1979

Die Ursprünge des heutigen Wolfgang-Borchert-Gymnasiums liegen in den frühen siebziger Jahre, als die von der 1969 gebildeten sozialliberalen Bundesregierung unter Willy Brandt eingeleitete Bildungspolitik sich auswirkte. Mit der Einführung des Bafög 1971 sollte besonders auch Kindern aus einkommensschwächeren Schichten der Besuch eines Gymnasiums und eines Studiums ermöglicht werden. Die starke Zunahme der Schülerinnen und Schüler an Gymnasien in den siebziger Jahren war somit politisch gewollt und führte zu zahlreichen Neubauten von Gymnasien im gesamten Bundesgebiet.

Im September 1974 wurde die im Schulzentrum Rellingen-Egenbüttel-Tangstedt (heute die Caspar-Voght-Schule) errichtete Außenstelle der Pinneberger Johannes-Brahms-Schule zum „Gymnasium im Entstehen Halstenbek“ erklärt. Wegen Raumnot waren vorher Klassen mit Schülern aus Halstenbek, Rellingen und Ellerbek aus der Brahms-Schule ausgegliedert worden. Der Schulleiter der Brahms-Schule, Eggers, hatte Jürgen Ziegler zum Leiter der Außenstelle ernannt. Irritationen schuf daher im September 1974 die Nachricht, dass der stellvertretende Kreisvorsitzende der CDU, Horst Schmidt, vom Kultusministerium zum kommissarischen Leiter der neuen Schule ernannt worden war. Offensichtlich hatte Jürgen Zieglers Tätigkeit für die SPD im Pinneberger Stadtrat dazu geführt, denn laut eines Erlasses des CDU-Politikers Barschel sollten Schulleiter-Stellen in Schleswig-Holstein nur noch mit CDU-nahen Bewerbern besetzt werden. Der auf die Ernennung folgende Protest von Kollegen trug sicher dazu bei, dass Horst Schmidt den Posten nicht antrat, sondern dass dieser ausgeschrieben wurde. In der Folge wurde Jürgen Ziegler zum neuen Schulleiter gewählt.

Nach diesem aufregenden Start des neuen Gymnasiums wuchs der Neubau der Schule auf einem von der Gemeinde Halstenbek zur Verfügung gestellten Grundstück in der Nähe des S-Bahnhofs Krupunder heran, so dass der erste Bauabschnitt im August 1975 mit Beginn des neuen Schuljahrs bezogen werden konnte. In dem Gespräch mit mir Anfang 2018 hob Jürgen Ziegler als seine wichtigen Ziele für die neue Schule hervor, dass er den Schülern auf partnerschaftlicher Grundlage begegnen wollte und eine partnerschaftliche

Schulgemeinschaft angestrebt habe. Im Rückblick bezeichnete er die Zeit in Halstenbek als „gute Zeit“.

Im Lehrerkollegium gab es die Kolleginnen und Kollegen, die mit Jürgen Ziegler und Carsten Möckelmann, dem stellvertretenden Schulleiter, von der Brahms-Schule gekommen waren, und jüngeren Kolleginnen und Kollegen, die aus dem gesamten Bundesgebiet ihren Weg an die neue Schule fanden. Es war eine Zeit großer Lehrerknappheit. Jürgen Ziegler kamen nach eigener Angabe seine kommunalpolitischen Erfahrungen bei der Leitung der Schule, besonders der Konferenzen, zugute. Mit den Eltern gab es in den ersten Jahren der Schule einige Schwierigkeiten. So schlug der Elternbeiratsvorsitzende Güdel vor, einen Western-Saloon auf dem Schulhof zu errichten, was aber vom Lehrerkollegium nicht aufgegriffen wurde.



Dieses Foto von 1984 zeigt Jürgen Ziegler zusammen mit Reinhart Lück, einem Musik-Kollegen und Freund. Beide entwickelten viel Phantasie, damit in einem der folgenden Bauabschnitte eine Aula fertig gestellt werden konnte. Auch für den Aufbau eines Schulorchesters ging Reinhart Lück kreative Wege: so beschaffte er günstig Musikinstrumente aus einem Flutschaden im Hamburger Hafen. In den folgenden Jahren wurde die Schule für ihre Konzerte bekannt. Die Fertigstellung einer Sporthalle und moderner Sport-Außenanlagen, die beide bis heute in Betrieb sind, boten den Sportlehrern nach schwierigen Anfangsjahren sehr gute Bedingungen für den Sportunterricht. Höhepunkt dieser Anfangsjahre war Ende 1979 die Einweihung der neuen Schule in einem Festakt durch Ministerpräsident Stoltenberg.

### 3. Der Prozess der Namensgebung der Schule und ihre Wirkung bis heute

In der neuen Schule wurden vielfältige Arbeitsgemeinschaften von Kollegen angeboten. Eine dieser AGs war die Theater-AG, die Hans-Jürgen Heller 1978 gründete. Besonders eindrucksvoll war Anfang 1981 die Aufführung des Theaterstücks „Draußen vor der Tür“ des früh verstorbenen Autors Wolfgang Borchert. Thomas Lilienthal als Beckmann setzte die Intention des Dichters hervorragend um. Unter den Schauspielern und auch vielen anderen

Schülern wuchs nach den Aufführungen der Wunsch heran, den vorläufigen Schulnamen „Gymnasium i. E. Halstenbek“ durch den Namen des Dichters Wolfgang Borchert zu ersetzen. Die Schülervvertretung (SV) formulierte mit Hilfe des Verbindungslehrers Hans-Jürgen Heller den Antrag für die Schulkonferenz.

Im Herbst 1981 erhitzte der NATO-Doppelbeschluss gegen die Stationierung neuer sowjetischer atomarer Mittelstreckenraketen die Gemüter vieler Menschen in Deutschland und Europa. Die deutlich pazifistische Haltung Wolfgang Borcherts, der unter dem Nationalsozialismus in Deutschland und als junger Soldat im Krieg gegen die Sowjetunion gelitten hatte, beinhaltete eine gewisse Brisanz. Wichtig dafür, dass der Antrag der SV in der Schulkonferenz Ende 1981 eine Mehrheit erhielt, war die Bedeutung Wolfgang Borcherts für die Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit, die ein an Humanität orientiertes Menschenbild fördert. Auf dieser Grundlage konnten auch viele Lehrer und Eltern dem Antrag zustimmen. Es gab Gegenanträge, wie eine Namensgebung nach Wernher von Braun, der im Zweiten Weltkrieg für die Nationalsozialisten die V2-Rakete entwickelte und später in den USA eine zentrale Rolle für die Entwicklung der Raketen spielte, welche die Mondlandung 1969 ermöglichten. Insofern war sein Name ein besonders deutlicher Gegenpol zu Wolfgang Borchert. Im Mai 1982 erhielt die Schule offiziell den Namen „Wolfgang-Borchert-Gymnasium“.

Ab Anfang des Schuljahrs 1982/83 begannen die Vorbereitungen für das Fest zur Feier des neuen Schulnamens, auf das sich auch die Schüler sehr freuten. Dieses fand am 28.1.1983 statt und zeigte ein buntes Bild sehr unterschiedlicher Aktivitäten. Dabei entstand auch das untenstehende Foto der Kollegen Hans Rietmann und Birgit Wohlfarth.



Kulinarische Genüsse aus vielen Ländern halfen den Besuchern bei Kräften zu bleiben, denn es gab viel zu erleben, wie zum Beispiel ein auf Video festgehaltenes Interview mit Ida Ehre, die Borcherts Drama „Draußen vor der Tür“ 1947 in den Hamburger Kammerspielen zur Uraufführung gebracht hatte, und musikalische Improvisationen zu Texten Borcherts. Dass auch die Mutter Wolfgang Borcherts anwesend war, zeigte, wie nah der Tod Borcherts (1947) im Vergleich zu heute noch war. Schüler und Lehrer formulierten damals und in den folgenden Jahren immer wieder den Wunsch, dass die Schule die Auseinandersetzung mit dem Werk Wolfgang Borcherts als Auftrag annehmen solle.

Schon Ende 1983 zeigte der Friedenstag am Wolfgang-Borchert-Gymnasium, dass Schüler und Lehrer sich aktiv mit dem Bemühen Borcherts um eine Welt ohne Krieg auseinandersetzten. Im November 1983 stimmte der Bundestag dem NATO-Doppelbeschluss zu. Davon ausgehend beschäftigten sich an einem Sonnabend im Dezember 1983 viele Schüler und Lehrer mit der Problematik von Frieden in der damaligen Welt. Jüngere Klassen beteiligten sich mit Theaterproduktionen wie „Konferenz der Tiere“ oder „Jenö war mein Freund“. In einer Podiumsdiskussion tauschten die Vertreter der vier im Bundestag vertretenen Parteien (CDU/CSU, SPD, FDP und Grüne) sowie der Bundeswehr und des Friedensforschungsinstituts in Hamburg Argumente aus. Ausstellungen über Konfliktherde in Afrika, Mittelamerika und dem Nahen Osten zeigten, dass es nicht nur um den Kalten Krieg in Europa ging.

Die nächste deutliche Bezugnahme auf den Namensgeber der Schule war zum 50. Todestag Wolfgang Borcherts im November 1997 in der Pausenhalle der Schule zu sehen. Hans-Jürgen Heller hatte zusammen mit Schülerinnen und Schülern eine Ausstellung mit Dokumenten zum Leben Borcherts und der Wirkung seiner Werke erarbeitet. Diese wurde nach ihrer Eröffnung für ungefähr 18 Jahre bis zum Abriss der Schule gezeigt. Um die Schüler der Schule kontinuierlich an das Werk Borcherts heranzuführen, beschloss die Fachschaft Deutsch, die neuen Fünftklässler jedes Jahr im November durch die 11. Klasse über den Dichter und sein Werk informieren zu lassen. Zugleich beschäftigten sich die Oberstufenschüler dabei mit dem Namensgeber der Schule und finden bis heute immer wieder kreative Formen der Vermittlung für die Jüngeren. Seit der Einführung von G8 sind inzwischen die E-Klassen mit dieser Aufgabe betraut, die seitdem im Rahmen der Vorhabenwoche im März durchgeführt wird.

Ein Jahr vor der Pensionierung von Hans-Jürgen Heller übernahm Andreas Kroder im Sommer 2012 die Theater-AG. Er ließ als neuen Ansatz die Schüler eigene Theaterproduktionen erarbeiten. Vorläufiger Höhepunkt seiner Arbeit war das Theaterstück „Bleicher Bruder“, in dem die Schüler zusammen mit Andreas Kroder aus ihrer Beschäftigung mit Wolfgang Borcherts Leben und seinen Kurzgeschichten ein eigenes Stück entwickelten und aufführten. Das auf der folgenden Seite stehende Foto zu der Aufführung lässt erahnen, warum das im Mai 2016 in der Aula des neuen Schulegebäudes uraufgeführte, eindrucksvolle Stück vom Schultheater der Länder 2016 ausgezeichnet und in Erfurt aufgeführt wurde. Außerdem durfte das Schüler-Ensemble des Wolfgang-Borchert-

Gymnasiums beim „Theatertreffen der Jugend 2017 in Berlin“, zu dem vorwiegend Jugendclubs der großen Schauspielhäuser eingeladen werden, als Delegation teilnehmen.



Das neue Schulgebäude ist im August 2015 bezogen worden, und in der Vorhabenwoche im März 2016 überarbeitete eine Projektgruppe, die von den Schülern Theo Böge und Jonas Schröder sowie den Lehrern Signe Barschdorff und Andreas Carstensen geleitet wurde, die alte Ausstellung und erweiterte sie. Hans Wubboldts, der Großvater von Theo Böge, war freundlicherweise bereit, darüber zu berichten, wie er als Jugendlicher den großen Bombenangriff auf Hamburg 1943 erlebte, als Soldat an der Ostfront kämpfte, sich mit viel Glück 1945 zu den Westalliierten in Deutschland durchschlagen konnte und in der frühen Nachkriegszeit in Halstenbek und Rellingen das Überleben schaffte. Dieser Bericht kann in vier Teilen in der Ausstellung angehört werden. Alle diese Beispiele zeigen, wie in der Schule immer wieder versucht wird, sich dem Dichter Wolfgang Borchert und seinem Werk zu nähern. Dies bleibt auch eine Aufgabe für die Zukunft.

#### 4. Die Entwicklung der Schülerzahlen

Wie schon bei der Darstellung zur Schulgründung angemerkt, waren die siebziger Jahre eine Zeit, in der die Schulform „Gymnasium“ bewusst attraktiv gemacht wurde. Zur finanziellen Förderung von Oberstufenschülern und Studenten kam sicher hinzu, dass Eltern ihren Kindern gerne mit einer qualifizierten Schulausbildung einen guten Start in ein erfolgreiches Leben mitgeben wollten. Durch die wachsende Gleichberechtigung von Frauen war auch der Besuch des Gymnasiums für Mädchen selbstverständlicher geworden. Zu Beginn des Schuljahrs 1975/76 wurden im neuen Schulgebäude 121 Fünftklässler eingeschult, im August 1976 waren es schon 155 und im Schuljahr 1977/78 182 Fünftklässler. Ein Jahr später fand

diese Entwicklung mit 210 Schülern in 6 Klassen ihren Höhepunkt. Die Schule war nicht für eine solch hohe Schülerzahl gebaut worden. Besonders das Schenefelder Gymnasium zeigte die Bereitschaft, mehr Schüler aufzunehmen. Im folgenden Jahr 1979 wurden daher nur noch 136 Fünftklässler in 4 Klassen eingeschult. 1980 wurde die Zahl gehalten, ging aber 1981 auf 85 Fünftklässler in 3 Klassen zurück. In diese Zeit fällt die Diskussion um angeblich zu hohe Leistungsanforderungen am Halstenbeker Gymnasium. Gerade die Hamburger Gymnasien, die für Halstenbeker Schüler leicht zu erreichen waren, standen im Ruf, Schülern bessere Noten zu geben. Diese Konkurrenz sollte das Wolfgang-Borchert-Gymnasium auch in den folgenden Jahrzehnten beschäftigen. Der Schule wurde Anfang der achtziger Jahre vorgeworfen, es werde zu viel auf Leistung geachtet und die Schüler würden mehr gefordert als an anderen Gymnasien im Kreis Pinneberg. Die Zahlen der eingeschulten Fünftklässler gingen bis Mitte der achtziger Jahre noch leicht zurück, bevor sie zum Ende des Jahrzehnts wieder anstiegen. Als Folge dieser Entwicklung nahm auch die Gesamtzahl der Schüler in den achtziger Jahren ab. Ab 1990 stieg die Schülerzahl dann wieder deutlicher an und pendelte sich bei etwa 800 Schülern ein. Im neuen Jahrtausend stieg die Schülerzahl allmählich auf knapp 1000 Schüler. Dazu beigetragen hatte wahrscheinlich, dass einige Veränderungen in der Schule, die in den folgenden Kapiteln dargestellt werden, die Lernmethoden und den Umgang zwischen Lehrern und Schülern beeinflussten.

Die Schülerzahl von knapp 1000 Schülern blieb im neunjährigen Wolfgang-Borchert-Gymnasium bestehen. Ein Einschnitt konnte mit der Einführung von G8 erwartet werden, die in Schleswig-Holstein später als in den meisten anderen Bundesländern vorgenommen wurde und von der CDU forciert wurde. Die CDU stellte nach vielen Jahren in der Opposition wieder den Ministerpräsidenten in einer Großen Koalition. 2011 erhielten die Schulen noch einmal die Möglichkeit der Entscheidung, ob sie G8 oder G9 wünschten. Am Wolfgang-Borchert-Gymnasium gab es engagierte Diskussionen zwischen Anhängern und Gegnern von G8. Dabei spielte das Argument eine wichtige Rolle, dass Schüler mit mehr Zeitbedarf eine Gemeinschaftsschule bis zur 10. Klasse besuchen, dort den Mittleren Bildungsabschluss machen und anschließend mit der dreijährigen Oberstufe an einer Gemeinschaftsschule oder einem Gymnasium zum Abitur gelangen konnten. Die Schulkonferenz entschied sich für G8.

Ab dem Schuljahr 2013/14 gab es am Wolfgang-Borchert-Gymnasium einen Doppeljahrgang aus Schülern, die nach der 10. Klasse in die Oberstufe wechselten, und aus Schülern, die gemäß G8 nach der 9. Klasse die Oberstufe besuchten. Als dieser Doppeljahrgang im Sommer 2016 das Abitur ablegte, konnte angenommen werden, dass die Schülerzahl am Wolfgang-Borchert-Gymnasium zurückgehen würde. Entgegen dieser Erwartung stieg aber die Zahl der Schüler an, da offensichtlich das neue Schulgebäude und seine moderne mediale Ausstattung für Eltern sehr attraktiv ist. Als weiterer Grund wird von Eltern und Schülern aber auch die pädagogische Arbeit an der Schule genannt.

Die Gemeinde Halstenbek musste sich 2017 beim Bildungsministerium um eine Begrenzung der 5. Klassen am Wolfgang-Borchert-Gymnasium bemühen, da die Schule nur vierzünftig

geplant wurde, worauf im folgenden Kapitel noch eingegangen wird. Die sechs 5. Klassen, die im Sommer 2017 eingeschult wurden, führten die Schule an ihre räumlichen Grenzen. Auch die Wiedereinführung von G9, die von der neuen CDU-geführten Landesregierung vorangetrieben worden ist, hat in Halstenbek, Rellingen und Ellerbek den Trend zum Besuch des Gymnasiums verstärkt. Als Folge mussten im Frühjahr 2018 ungefähr 30 der 181 angemeldeten Schüler abgelehnt werden, was Unmut bei den Betroffenen hervorgerufen hat.

## 5. Die Trägerschaft der Schule und der Neubau

Wie schon ausgeführt, wurde im September 1974 das Halstenbeker Gymnasium, welches noch im Gebäude des Schulzentrums Egenbüttel untergebracht war, gegründet. Die Trägerschaft übernahm der Kreis Pinneberg und er half dabei, in den kommenden Jahren eine für damalige Verhältnisse moderne Schule zu errichten, die beispielsweise in jedem Klassenraum einen Overheadprojektor hatte und mit einem Sprachlabor ausgestattet war. Auch die schon erwähnte Aula und der neue Sportplatz zeigten die Bereitschaft, größere Mittel in den Schulneubau zu investieren. Ein Beispiel für die gute Zusammenarbeit zwischen Schulleitung, betroffenen Kollegen und Kreis zeigte sich bei der Planung und Realisierung des Kunstbereichs. Jürgen Ziegler beteiligte die Kunst- und Werklehrerinnen intensiv an der Planung des neuen Traktes. So konnte aufgrund der Initiative von Ute Reitzenstein neben gut ausgestatteten Kunst- und Werkräumen auch ein Fotolabor mit 10 Arbeitsplätzen eingerichtet werden. Der Kreis als Schulträger setzte alle Wünsche um. Nach Fertigstellung der Schule wurde der Gemeinde Halstenbek 1981 die Trägerschaft für die Schule angeboten, sie lehnte aber wegen der hohen Kosten ab.

Mitte der neunziger Jahre allerdings empfanden die Politiker im Pinneberger Kreistag die Trägerschaft der beiden Kreisgymnasien in Halstenbek und Uetersen als Last und wünschten eine Übernahme durch die Kommunen. Aber weder die Gemeinde Halstenbek noch die Stadt Uetersen zeigten Interesse, Geld für die beiden Schulen auszugeben. Der Kreis Pinneberg stellte weiterhin das notwendige Geld für den laufenden Schulbetrieb bereit, Investitionen in das Gebäude aber unterblieben.

Eine Veränderung der Trägerschaft wurde dann durch das neue Schulgesetz des Landes Schleswig-Holstein notwendig, welches im Jahr 2007 von der Großen Koalition verabschiedet wurde. Danach soll die Kommune, in der eine Schule liegt, auch der Schulträger sein. Die Gemeinde Halstenbek knüpfte allerdings die Übernahme des Wolfgang-Borchert-Gymnasiums an finanzielle Leistungen des Kreises Pinneberg, dem sie vorwarf, in den vorangegangenen Jahren notwendige Investitionen in das Schulgebäude nicht geleistet zu haben. Die Verhandlungen erhielten dadurch eine besondere Brisanz, dass Asbest in der Schule gefunden wurde und eine Sanierung daher notwendig wurde. Das Ergebnis der Verhandlungen war eine Summe von 7,9 Millionen Euro, die der Kreis an die Gemeinde Halstenbek zu zahlen hatte (Pinneberger Tageblatt v. 10.12.10). Wie sich herausstellte, wäre

eine Sanierung der Schule mit 15,5 Millionen Euro teurer geworden als ein Neubau, der einschließlich des Abrisses der alten Schule 14,9 Millionen Euro kosten sollte (Pinneberger Tageblatt v. 28.9.11). Außerdem hätte eine Sanierung der Schule bei laufendem Schulbetrieb für Schüler und Lehrkräfte eine große Belastung mit sich gebracht.

Die finanzielle Lage des neuen Schulträgers, der Gemeinde Halstenbek, war allerdings trotz der Zahlung des Kreises angespannt, was sicher ein Grund dafür war, das neue Schulgebäude nach dem ÖPP-Verfahren (öffentlich-private Partnerschaft) zu bauen, da die Risiken des Neubaus an die ausführende Firma übertragen werden konnten. Das Unternehmen Hoch-Tief erhielt den Zuschlag und errichtete eine Schule, die den heutigen Anforderungen weitgehend gerecht wird.

Alle Fachschaften durften in der Planungsphase Wünsche äußern. Am Beispiel der Kunsträume soll erneut verfolgt werden, wie diese umgesetzt wurden. Die Kunstlehrerinnen hatten in ihren Wünschen nicht explizit Waschbecken erwähnt. Bei Durchsicht der Planungsunterlagen stellte die Kunsterzieherin Gabriele Krieg verwundert fest, dass keine Waschbecken in den Kunsträumen vorgesehen waren. Sie ging in den Container der Bauleitung auf dem Baugelände und brachte ihren Einwand vor. Aber erst nach erneuter Kritik – es war nur ein Waschbecken eingearbeitet worden – wurde eine Waschrinne mit vier Wasserhähnen geplant und anschließend umgesetzt. Beides lief allgemein bei diesem zweiten Bau der Schule etwas holpriger als beim ersten Bau ab, aber mit Eigeninitiative entstand eine gute neue Schule.

Zu den Neuerungen zählt die Abschaffung der herkömmlichen Schultafel in allen Klassenräumen. Zwar haben die Lehrkräfte noch die Möglichkeit, analog auf White-Boards zu schreiben, doch die Galneo-Boards, die schon optisch das wesentliche Element in den Klassenräumen darstellen, bieten vielfältige Möglichkeiten, neue Medien in den Unterricht einzubauen. Wie sich nach der Fertigstellung des Schulgebäudes herausstellte, hatte die Gemeinde im Vertrag mit Hoch-Tief einige Punkte zu wenig beachtet. So wurde die für die Theater-AG und Konzerte wichtige Ausstattung der Schule erst durch öffentlichen Druck auf die Gemeindevertretung und eine vom Schulverein initiierte Spendenaktion ermöglicht.

## 6. Die Arbeit der Kollegen: Engagement, Belastung und die Kommunikation im Kollegium

Die Qualität einer Schule ist zum großen Teil abhängig vom Engagement der Kolleginnen und Kollegen. Dieses war im neugegründeten Halstenbeker Gymnasium in vielen Bereichen sehr groß. So engagierten sich Astrid Burchardi, Reinhart Lück und Christoph Kieselbach beim Aufbau von Chor und Orchester. Die Aula bot für die Schulkonzerte einen guten Rahmen, zeitweise wurden die Weihnachtskonzerte auch in der barocken Rellinger Kirche veranstaltet. In späteren Jahren setzten weitere Musiklehrkräfte diese Arbeit auch mit neuen Impulsen fort. Heute veranstalten Katrin Klußmann, Marion Bünger, Katharina

Bußmeier, Eva Goller und Annemarie Utz vielfältige Konzerte im Sommer und vor Weihnachten.

Die Dreifelder Sporthalle, die 1976 fertiggestellt wurde, und die 1978 nach neuen Erkenntnissen errichteten Außenanlagen boten den Sportlehrkräften gute Möglichkeiten,



die Schüler im Unterricht in unterschiedlichen Sportarten auszubilden. Das Foto zeigt Teile des Kollegiums während der Festwoche 1984 zum zehnjährigen Jubiläum der Schule als „alte Griechen“ verkleidet auf dem Sportplatz der Schule. Der Sportlehrer Joachim Stoldt bereitete Schülerinnen und Schüler so intensiv auf Sportwettkämpfe vor, dass das Wolfgang-Borchert-Gymnasium zwischen 1985 und 2001 neun Mal als Landessieger zum Bundesfinale „Jugend trainiert für Olympia“ nach Berlin fahren durfte. Auch in vielen Arbeitsgemeinschaften der Schule zeigten Kolleginnen und Kollegen während der 44 Jahre des Bestehens der Schule besonderes Engagement.

Im September 1993 wandten sich die Lehrkräfte der Schule in einem offenen Brief an die Schülerinnen und Schüler sowie die Eltern, um die Verlängerung der Pflichtstundenzahl um eine Stunde bei gleichzeitiger Kürzung der Ermäßigungsstunden für Arbeitsgemeinschaften als Problem für das Schulleben aufzuzeigen. 1994 wurde - wohl auch als Erfolg der Proteste an vielen Schulen - die Pflichtstundenzahl etwas geringer um 0,6 Stunden pro Woche heraufgesetzt. Die Betroffenen und der damalige Schulleiter Horst Schmidt kritisierten diese Maßnahme auch deswegen scharf, weil schon seit 1982 die Einstellungssituation für fertige Referendarinnen und Referendare mit dem zweiten Staatsexamen schwierig war. Ein Teil von ihnen erhielt nur Zeitverträge, so dass die Verbeamtung oft sehr lange auf sich warten ließ. Ein anderer Teil musste in die Wirtschaft wechseln. Der kontinuierliche Zugang junger Lehrkräfte an die Schulen sei gefährdet, wie Horst Schmidt auf einer Podiumsdiskussion mit Politikern in der Schule zu bedenken gab. Auf die Bemühungen des Personalrats unter seiner Vorsitzenden Silke Tonner-Krüger reagierte die seit 1988 von der SPD geführte Landesregierung mit einem Hinweis auf die angespannte Haushaltslage. Aber auch die Bundespolitik hatte die Bedeutung der Bildungspolitik noch nicht als Priorität erkannt. Auf

dem Foto unten sind u.a. Horst Schmidt, sein Stellvertreter Carsten Möckelmann und Silke Tonner-Krüger während eines Kollegiumsausflugs 1992 an die Nordsee zu sehen.



Auch während der letzten 10 Jahren ist die Pflichtstundenzahl erneut erhöht worden und liegt inzwischen bei 25,5 Stunden bei gleichzeitigem deutlichen Abbau der Ermäßigungsstunden. Insofern zeigt sich in der Belastung der Kollegen ein zentrales Problem, welches auch im internationalen Vergleich gesehen wird. So ist die Belastung von Lehrkräften in Deutschland in der Sekundarstufe II laut Studien besonders hoch, wobei die Pflichtstundenzahl an Gymnasien in mehreren Bundesländern unter derjenigen in Schleswig-Holstein liegt.

Am Wolfgang-Borchert-Gymnasium gab es seit Gründung der Schule den Kern des Kollegiums, der Mitte der siebziger Jahre von der Brahms-Schule nach Halstenbek gewechselt war, und viele jüngere Kolleginnen und Kollegen, die oft nach ihrem Referendariat an die Schule gewechselt waren und mit neuen Ideen ihre Unterrichtstätigkeit begannen. Die Kommunikation zwischen beiden Gruppen war Anfang der achtziger Jahre wenig ausgeprägt. Erst allmählich fanden beide Gruppen Wege zu einem fruchtbaren Austausch miteinander. Dass sich der Austausch zwischen „alten“ und „jüngeren“ Kollegen verbesserte, zeigte sich 1999 bei der Ernennung von Peter Rosteck, der 1981 nach seinem Referendariat an die Schule gekommen war, zum kommissarischen Stellvertreter des Schulleiters nach der Pensionierung von Carsten Möckelmann. Diese Beförderung wurde noch von Horst Schmidt vorgenommen, bevor er Ende 1999 auch in Pension ging, und sie wurde von beiden Gruppen des Kollegiums begrüßt.

Anfang der neunziger Jahre begannen Helga Reier, Susanne Diekmann und Thomas Quoos gemeinsam in einer 5. Klasse in den Hauptfächern Deutsch, Englisch und Mathematik mit dem Projekt „Binnendifferenzierender Unterricht“, in dem neben lehrerzentrierten

Unterrichtsphasen Einzel-, Partner- und Gruppenarbeit viel Gewicht hatten, um die Schüler zu Selbstständigkeit und Eigeninitiative zu führen. Diese neuen Unterrichtsformen wurden auch von weiteren Kolleginnen und Kollegen ausprobiert, so dass sich das Wolfgang-Borchert-Gymnasium bei den im Unterricht angewendeten Methoden allmählich vielfältiger zeigte.

Der im Mai 2000 in sein Amt eingeführte neue Schulleiter Carsten Schneegaß hatte schon Mitte der neunziger Jahre am Wolfgang-Borchert-Gymnasium eine Supervisionsgruppe von Kolleginnen und Kollegen geleitet und dabei die Kommunikation als zentralen Teil der Arbeit von Lehrkräften im Umgang mit Schülern, Eltern und untereinander betont. Gemäß diesem Grundsatz bemühte er sich auch als Schulleiter darum, die Kommunikation im Kollegium zu verbessern. Einerseits zeigte es sich, dass viele Kolleginnen und Kollegen dies gerne aufnahmen, andererseits wurde auch deutlich, dass nicht alle mit der Art, wie er mit ihnen umging, so gut zurechtkamen.

An dieser Stelle möchte ich mein persönliches Erleben der Kommunikation im Kollegium während der letzten 38 Jahre wiedergeben. Ich habe vom Jahr 2000 bis zu meiner Pensionierung im Sommer 2018 viel Offenheit im Kollegium gespürt, die sich gerade auch im Umgang bei Meinungsverschiedenheiten zeigte. Als ein Beispiel kann die schon erwähnte Entscheidung über G8/G9 im Jahr 2011 dienen, als im Kollegium deutlich unterschiedliche Meinungen aufeinandertrafen. Aber das Ringen um die richtige Entscheidung wurde auf beiden Seiten fair und mit persönlichem Respekt gegenüber denen, die eine andere Meinung vertraten, ausgetragen. Außerdem verhält sich das Kollegium bei der Aufnahme junger Lehrkräfte offen, gerade auch gegenüber neuen Ideen, was die Innovationskraft der Schule deutlich gesteigert hat. In diesem Punkt habe ich eine deutliche Veränderung zu den achtziger Jahren des letzten Jahrtausends wahrgenommen.

## 7. Die Eltern

In meinen Gesprächen mit allen Schulleitern wurde die Bedeutung einer guten Zusammenarbeit mit den Eltern betont. Der Schulelternbeirat begann seine Arbeit mit seiner ersten Sitzung am 16.9.1974. Sein besonderes Anliegen war seitdem die ausreichende Versorgung mit Lehrkräften. In den ersten Jahren des Bestehens der Schule war die Zusammenarbeit zwischen Elternbeirat und Schulleitung nicht einfach. Das änderte sich unter dem neuen Elternbeiratsvorsitzenden Oppelt Ende der siebziger Jahre. So wurde der Kennenlertreff eine gute Möglichkeit der gegenseitigen Kommunikation. An einem Abend in der ersten Schuljahreshälfte laden die Elternvertreter der Klassen die Lehrerinnen und Lehrer ein, zusammen bei einem reichhaltigen Büffet, das sie selber herstellen, in angenehmer Atmosphäre ins Gespräch zu kommen. Zum zwanzigjährigen Bestehen der Schule wünschten sich Herr Oppelt, der inzwischen sein Amt abgegeben hatte, und Frau Engmann, die noch aktiv im Schulelternbeirat war, dass Eltern und Lehrer noch mehr miteinander kommunizieren würden (Eltern-Info 1994).

Tatsächlich verbesserte sich die Kommunikation in der Folgezeit, denn der Vorstand des Schulelternbeirats (SEB) zeichnete im Dezember 2006 ein positives Bild von der Schule als „motivierender Gemeinschaft“ (Eltern Info vom Dezember 2006). Das Vorstandsteam, bestehend aus Frau Hohorst, Frau Vaagt und Herrn Winter, sah aber auch noch Verbesserungsmöglichkeiten, denn es wollte den Kommunikations- und Informationsfluss noch weiter fördern. So sollten sich der SEB und die beiden anderen ehrenamtlichen Elterngruppen von „Freundeskreis“ und Cafeteria nach einem ersten Treffen auch in Zukunft regelmäßig austauschen. Der Vorstand der Schülervertretung (SV) nahm an den SEB-Sitzungen teil. Das im Frühjahr 2007 stattfindende Schulfest war ein Zeichen für die gute Zusammenarbeit von Eltern, Schülern und Lehrern. Der SV-Vorstand wird 2018 weiterhin zu den Sitzungen des SEB eingeladen und informiert dort über seine Aktivitäten. Der Informationsaustausch zwischen SEB und „Freundeskreis“ ist bis heute eng.

Der Schulverein wurde 1976 gegründet und 1991 in „Freundeskreis Wolfgang-Borchert-Gymnasium e. V.“ umbenannt. Bis 1994 hatte er 670 Mitglieder und gab bis 1994 ungefähr 200.000 DM als Unterstützung für die verschiedensten Aktivitäten in der Schule aus. Ein Bereich, für den der Schulverein 1989 Geld bereitstellte, war der Aufbau einer Cafeteria, deren Gründung im Frühjahr 1989 auf Anregung von Schulelternbeirat und Schulleitung vorbereitet wurde. Der Name „Verein zur Förderung eines Kommunikationszentrums am Wolfgang-Borchert-Gymnasiums e.V.“ zeigt das Ziel der Cafeteria als Ort der Begegnung, zu dem sie sich dann auch schnell entwickelte. Die Öffnungszeiten von der 1. großen Pause bis zur Pause nach der 6. Stunde sollten die Versorgung der Schüler mit selbst belegten Brötchen und Getränken ermöglichen. Nach der 6. Stunde wurde auch warmes Essen ausgegeben, dafür wurde die Mittagspause von 10 auf 20 Minuten verlängert. Seit 2009 hat ein Caterer die Lieferung von warmem Essen in der Mittagspause übernommen. Gerade in den letzten Jahren wird das Mittagessen verstärkt nachgefragt, wozu die Einführung des offenen Ganztags seit August 2014 sicherlich beigetragen hat. Die Mittagspause wurde im Sommer 2016 auf 30 Minuten verlängert.

Ein weiterer Bereich für die Tätigkeit des Freundeskreises ist die Finanzierung von Präventionsveranstaltungen, die 2006 im 6., 9. und 11. Jahrgang stattfanden (siehe Kap. 9). 2008 unterstützte der Freundeskreis eine Demonstration von ungefähr 900 Schülern, Eltern und Lehrern für mehr Lehrer am Wolfgang-Borchert-Gymnasium. Sichtbares Zeichen dafür war das Austeilen von Getränken an die Demonstrierenden - ein Beispiel für die gelungene Zusammenarbeit der verschiedenen Gruppen an der Schule.

## 8. Aktivitäten der Schüler

Als das neue Schulgebäude im August 1975 bezogen wurde, war der älteste Schüler-Jahrgang die 7. Klasse. Deshalb dauerte es noch einige Jahre, bis im Winter 1978/79 die erste Schülerzeitung, „Der Widerkäufer“, erschien. Die Redakteurinnen und Redakteure von der 5.

bis 10. Klasse hatten Artikel aus ihrem direkten Erfahrungsbereich verfasst. So berichteten sie z. B. über ein Klassenfest, einen Wandertag und ein Kochrezept.

In der 2. Ausgabe, die im Frühling 1979 herauskam, war ein Sitzstreik der Schüler der 10. Klassen ein wichtiges Thema. Mit diesem Mittel wollten die Schüler auf ihren Wunsch aufmerksam machen, von den anderen Schülern getrennt die Pause in ruhigerer Atmosphäre verbringen zu dürfen. Aus diesem Sitzstreik folgte ein Gespräch von zwei Vertretern der 10. Klassen mit dem Schulleiter Jürgen Ziegler, an dessen Ende seine Zusage stand, dass die Schüler der 10. Klassen als ältester Jahrgang die Wiese zwischen Turnhalle und Kunsträumen in der Pause nutzen durften. Dieses Ereignis zeigt, wie die Schüler mit einer in der damaligen Zeit häufigen Protestform auf ihr Anliegen aufmerksam machen konnten und wie der Schulleiter im Sinne seines kooperativen Führungsstils eine Lösung mit den Schülern fand, die bis zum Abriss des alten Schulgebäudes 2015 für die Oberstufe Bestand hatte.

Ungefähr vier Jahre später, im Januar 1983, enthielt die 17. Ausgabe des „Widerkäuer“ Reflektionen über die politische Entwicklung in Deutschland. Im Herbst 1982 hatte der Kanzler der SPD, Helmut Schmidt, ein Misstrauensvotum gegen den Kandidaten von CDU und CSU, Helmut Kohl, verloren, was in der Collage auf der Titelseite thematisiert wurde. In dem Artikel „Wehrkunde“ (S.4) werden die unterschiedlichen Vorstellungen von CDU- und SPD-Bundesländern zur Einbeziehung der Bundeswehr in den Unterricht dargestellt. Die Schülerzeitung griff damit angesichts der NATO-Nachrüstungsdebatte ein damals hoch aktuelles Thema auf.

Im November 1983 stimmte der Bundestag mit den Stimmen von CDU/CSU und FDP der NATO-Nachrüstung zu. Wie in Kapitel 3 schon ausgeführt, fand kurz danach der Friedenstag am Wolfgang-Borchert-Gymnasium statt, worüber auch der „Widerkäuer“ ausführlich berichtete. Das Titelblatt der Ausgabe ist unten abgedruckt und dokumentiert zusammen mit einem ausführlichen Bericht, dass sich die Schüler mit der Thematik auseinandersetzten



Einen kritischen Blick auf die eigene Schule zeigte Heft 29 vom Juni 1986. In einem Artikel wird die zu starke Orientierung auf das Lernen kritisiert, auch sei die Förderung von gesellschaftlichem Engagement nicht Ziel der Schule. Auch sieht der Autor die Machtlosigkeit der SV gegenüber den „Schulautoritäten“. Eine ähnliche Kritik am Wolfgang-Borchert-Gymnasium findet sich 10 Jahre später in Heft 3 des „Widerkäuers“ von 1996. Es werde zu viel Leistung gefordert, wobei die Methodik bei der Vermittlung von Wissen kritisiert wird. Die schrittweise Erweiterung der Methodik durch neue Unterrichtsformen (siehe Kapitel 5) war offensichtlich noch nicht weit vorangekommen.

Im Heft 1 des „Widerkäuers von 1998 wird im Artikel „Should I stay or should I go“ aus Schülersicht Positives und Negatives am Wolfgang-Borchert-Gymnasium gegeneinander abgewogen. Positiv werden das „hohe Bildungsniveau“ und gute Einrichtungen wie Informatikraum, Sprachlabor und schöne Cafeteria bewertet, während ein „miserables Schulklima“ und ein „im allgemeinen eher kühles Lehrer-Schüler-Verhältnis“ als negative Faktoren genannt werden. Dabei wird selbstkritisch eingeräumt, dass auch Schüler daran ihren Anteil hätten.

In den nächsten Jahren stellte der „Widerkäufer“ sein Erscheinen ein, kurzzeitig erschienen als neue Schülerzeitungen „Ärger“, „Hinter der Tür“ und „the. pupil. m@gazine“. Dass in letzterer Schülerzeitung aus dem Jahr 2006 ein neuer Geist zu spüren ist, zeigt der Artikel über „Vandalismus am Wo-Bo-Gym“, in dem die Autorinnen das zunehmende Vorkommen von Vandalismus beklagen und die Mitschüler zum Handeln auffordern, um dem Vandalismus entgegenzutreten. Die Schülerzeitung erhielt in der Folgezeit den heutigen Namen „Le Wolf-Gäng“ und in der 3. Ausgabe vom April 2008 wird die neue Oberstufenreform mit der Einführung der Profiloberstufe kritisiert. Außerdem nimmt der Fund von Asbest in der Schule viel Raum ein. Dabei wird die dadurch notwendige Sperrung von Räumen zu einer Zeit, in der die Schülerzahl deutlich wachse, als Problem herausgearbeitet.

Diese konstruktive Sicht auf die Schule zeigt sich auch in der Vorstellung der SV im Eltern-Info vom Dezember 2004, in dem der Schülersprecher Christian Dreier das Ziel formuliert, das Schulleben für alle Beteiligten in zu verbessern. Sechs Jahre später wurde zum zweiten Mal ein Schülersprecherteam gewählt. Dieses war besonders daran interessiert, das Schulklima positiv zu beeinflussen. Dafür sollten Stufenpartys und ein gemeinsames Schulfrühstück durchgeführt werden (Le Wolf-Gäng, Herbst 2010), welches tatsächlich am Ende des Schuljahrs auf dem Rasen des Schulsportplatzes stattfand. Zu einer regelmäßigen Einrichtung wurde dieses allerdings nicht, auch wenn es noch einmal wiederholt wurde.

## 9. Prävention am Wolfgang-Borchert-Gymnasium

Die Auszeichnung der Schule im November 2013 für ihre gelungene Präventionsarbeit lässt die Frage aufkommen, was diese auszeichnet. Sicher hat die Zusammenarbeit der Schule mit zahlreichen Kooperationspartnern zu einer erfolgreichen Präventionsarbeit beigetragen. Der

Anfang dafür wurde 1993 mit der Suchtpräventionsarbeit durch die Lehrer Hans-Norbert Hoppe und Thomas Quoos gelegt. Nachdem Hans-Norbert Hoppe die Schule wenige Jahre später verlassen hatte, ergänzte Susanne Diekmann das Team. Mitte der neunziger Jahre wurde in der Mittelstufe ein Suchtpräventionstag eingeführt, an dem die Schüler im Klassenverband an ein auf Selbstreflexion basierendes Handeln herangeführt wurden.

Anfang des neuen Jahrtausends wurden drei Suchtpräventionstage für die 11. Klassen ins Leben gerufen. Dabei werden die Schüler bis heute von unterschiedlichen externen Kooperationspartnern an Möglichkeiten herangeführt, mit Problemen umzugehen und Stress abzubauen. Das können musisch-künstlerische oder körperbetonte Wege sein. Die Schüler wählen je nach Neigung einen Kurs, in dem sie an drei Tagen eine andere als die schulische Arbeit kennen lernen. Damit wird die Frage aus der Einleitung zu einem Teil beantwortet: Auch im neuen Schulgebäude wird die Prävention fortgeführt.

Ein anderes Präventionsprojekt, die Vorbeugung gegen sexuellen Missbrauch, bereitete die damalige Gleichstellungsbeauftragte Ingrid Schütt-Fleckner zusammen mit der Beratungsstelle „Wendepunkt“ seit 1998 vor. Von 1999 bis heute führen Mitarbeiter des gleichnamigen Vereins für die 6. Klassen eine jeweils eintägige Veranstaltung durch, damals hatte das Wolfgang-Borchert-Gymnasium dabei eine Vorreiterrolle. Als Ergänzung dazu arbeiten seit 2011 entsprechend fortgebildete Lehrerinnen und Lehrer ein halbes Jahr lang in einem „Selbstbehauptungstraining“ mit Mädchen und Jungen der 5. Klassen, und zwar in nach Geschlechtern getrennten Gruppen einer Klasse.

Auch die Ausbildung von Schülerinnen und Schülern zu „Konfliktlotsen“, die von Signe Barschdorff und Claudia Eisert-Hilbert seit dem Schuljahr 2002/03 durchgeführt wird, ist Teil des Präventionskonzeptes „Förderung der Lebenskompetenz“. Dass ein professioneller Schulsozialarbeiter diese Prävention am Wolfgang-Borchert-Gymnasium sinnvoll ergänzen sollte, erkannte Schulleiter Karsten Schneegaß. Anfang 2011 bemühte er sich daher bei der Gemeinde Halstenbek um eine Planstelle für einen Schulsozialpädagogen an der Schule. Die Gemeinde bewilligte die Stelle, und Benjamin Wirth unterstützt seit Januar 2012 die Prävention am Wolfgang-Borchert-Gymnasium. So ist er gerne dazu bereit, bei auftretenden Problemen mit einer ganzen Klasse oder mit einzelnen Schülern zu arbeiten. Dabei findet er oft leichter einen Zugang zu den Schülern, da er nicht als Lehrer wahrgenommen wird.

In den Klassen 5 bis 7 wird seit Anfang des neuen Jahrtausends das methodische Lernen durch ein Klassenlehrerteam durchgeführt. Die Anknüpfung an das Projekt „Binnendifferenzierender Unterricht“ vom Anfang der neunziger Jahre ist erkennbar. So hat das Erlernen von Problemlösungen im Klassengespräch sowie in Einzel-, Partner- und Gruppenarbeit große Bedeutung und soll in den Folgeklassen fortgeführt werden. In der Zukunft wird sich zeigen, wieweit diese Formen des Unterrichts auch bei den in letzter Zeit neu an die Schule gekommenen Lehrkräften geschätzt werden.

## 10. Die Schulleiter- prägend für das Wolfgang-Borchert-Gymnasium?

Zum Schluss ist ein besonderer Blick auf die Schulleiter des Wolfgang-Borchert-Gymnasiums angebracht, auch um der Frage in der Kapitelüberschrift nachzugehen. Jürgen Ziegler hatte als junger Schulleiter - er war 39 Jahre alt, als er sein Amt antrat - viel Elan, mit dem er die unterschiedlichen Probleme anging, die sich beim Aufbau einer neuen Schule ergaben. Zur Seite stand ihm dabei Carsten Möckelmann, den er von der Brahms-Schule her kannte. Beide bildeten ein effektives Team, welches die vielfältigen Schwierigkeiten, wie Beteiligung an der Planung der einzelnen Bauabschnitte und Raumnot in den ersten Jahren nach dem schnellen Anstieg der Schülerschaft, im Sinne der Schule gut bewältigen konnte. Die Konflikte mit dem Schulleiternbeiratsvorsitzenden Güdel wurden letztlich dadurch überwunden, dass Herr Oppelt 1979 neuer Vorsitzender des SEB wurde. Dieser war sehr kooperativ, was auch in den folgenden Jahrzehnten das Verhältnis zwischen Schulleitung und SEB auszeichnete.

Wenn Eltern Beschwerden gegenüber Lehrkräften beim Schulleiter vorbrachten, war es ein Grundsatz von Jürgen Ziegler, dass er für ein klärendes Gespräch die betroffene Lehrkraft dazu holte. Jürgen Ziegler hielt es für notwendig, gegenüber dem Kollegium eine gewisse Kontrolle auszuüben, was sich etwa darin zeigte, dass ihm vor der Rückgabe einer Klassenarbeit eine gute, eine mittlere und eine schlechte Arbeit ausgehändigt werden sollten, wie damals an vielen Schulen üblich. Als Jürgen Ziegler nach zehn Jahren 1984 Schulleiter an der Deutschen Schule in Washington wurde, veranstaltete das Kollegium zusammen mit Eltern und Schülern eine Festwoche. Von einer Veranstaltung in der Aula stammt das folgende Foto.



Vom Wolfgang-Borchert-Gymnasium hatten 1984 viele Eltern eine hohe Meinung, wozu sicher auch die Konzerte an der Schule und das Engagement vieler Lehrerinnen und Lehrer beitrugen. Es gab aber auch Eltern in Halstenbek, die ihr Kind lieber am Gymnasium in Schenefeld anmeldeten, weil ihnen die deutliche Leistungsorientierung am Wolfgang-Borchert-Gymnasium nicht gefiel.

Zum neuen Schulleiter wurde 1984 Horst Schmidt gewählt, der 10 Jahre zuvor vom Kultusministerium als neuer Schulleiter eingesetzt worden war, damals aber auf das Amt

verzichtete (siehe Kapitel 2). Die persönliche Freundschaft mit Horst Schmidt wurde nach den Worten Jürgen Zieglers durch diese Episode nicht getrübt. Auch die gute Zusammenarbeit mit Carsten Möckelmann setzte Horst Schmidt fort. In diese Zeit fallen einige Innovationen an der Schule. So wurde ein „Tag der offenen Tür“ eingeführt, um den Eltern der Viertklässler im Februar die Entscheidung für eine neue Schule zu erleichtern. Außerdem war ein „Berufsbasar“ solch eine Neuerung, auf dem Eltern an einem Samstag den Oberstufenschülern ihre Berufe vorstellten. Den Trend zu einer stärkeren beruflichen Orientierung am Gymnasium hatte schon Mitte der achtziger Jahre die Einführung eines Betriebspraktikums in den 10. Klassen gezeigt. Mitte der neunziger Jahre wurde in Schleswig-Holstein das Fach „Wirtschaft/Politik“ in der Oberstufe eingeführt und damit zusammenhängend ein Wirtschaftspraktikum in der Oberstufe.

Die wachsende Bedeutung der Informationstechnologie führte dazu, dass Informatik 1992 ein neues Unterrichtsfach in der Oberstufe wurde. Auch für die Arbeit am Stundenplan wurde der Computer immer wichtiger, wobei Peter Hardt für Carsten Möckelmann ein wichtiger Helfer war. Allerdings ergaben sich daraus auch Probleme, die Ende der neunziger Jahre eskalierten, als es zum Konflikt zwischen Peter Hardt und Schulleiter Horst Schmidt kam, in dessen Folge Peter Hardt die Arbeit am Stundenplan entzogen wurde. Die Kollegen Peter Rosteck und Rainer Lüth übernahmen die komplexe Arbeit am Stundenplan. Dass Horst Schmidt die Schule zu einer weiteren Erneuerung hin orientieren wollte, zeigte sich bei seiner Verabschiedung. Carsten Möckelmann war schon vor ihm im Herbst 1999 pensioniert worden, und Peter Rosteck hatte sich neben einem anderen Kandidaten aus der Schule für seine Nachfolge beworben. Bei der Verabschiedung von Horst Schmidt im Dezember 1999 ernannte der Dezernent Beyer Peter Rosteck zum kommissarischen stellvertretenden Schulleiter, sicher beeinflusst von der Einschätzung Horst Schmidts.

Für Peter Rosteck ging es in den folgenden Monaten darum, „die Schule am Laufen zu halten“. Dabei erhielt er viel Unterstützung von einem großen Teil des Kollegiums, in dem Erleichterung darüber herrschte, dass mit Peter Rosteck jemand aus dem Kollegium die Schule leitete, dessen Kooperationsfähigkeit geschätzt wurde. Die Studiendirektoren, besonders Hergen Zinth, unterstützten Peter Rosteck bei der für ihn neuen Aufgabe, die Schule zu leiten. Eine wichtige Aufgabe war die Organisation des Schulleiterwahlausschusses.

Gewählt wurde Karsten Schneegaß, der wie erwähnt schon über einige Jahre eine Supervisionsgruppe am Wolfgang-Borchert-Gymnasium geleitet hatte. Für seine Einarbeitung war ihm sein Stellvertreter Peter Rosteck besonders wichtig, aber auch der Personalratsvorsitzende Reiner Lüth half ihm, sich an der neuen Schule zurechtzufinden. Ein Problem im Kollegium sah Karsten Schneegaß in einem noch erkennbaren Gegensatz zwischen älteren und „jüngeren“ Kollegen, die allerdings auch schon oft 20 Jahre an der Schule tätig waren. Da es ihm wichtig war, mit den Kolleginnen und Kollegen im Gespräch zu sein, bot er Mitarbeitergespräche an, in denen er einen regelmäßigen jährlichen Austausch anstrebte. Das folgende Foto von Karsten Schneegaß und Teilen des Kollegiums im Hintergrund stammt von der Verabschiedungsfeier für Karsten Schneegaß im Januar 2016.



Das Wohlfühlen an der Schule war eines seiner zentralen Ziele, außerdem wollte er weniger Vorgaben machen, sondern dem Kollegium, den Schülern und Eltern mehr Raum für kreative Veränderung geben. Dafür vermittelte er allen drei Gruppen in Schulungen Grundlagen für einen bewussten Umgang mit Kommunikationstechniken. Um das Wohlfühlen an der Schule zu ermöglichen, wollte Karsten Schneegaß die Kolleginnen und Kollegen fürsorglich behandeln und erreichen, dass diese die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit im Blick behalten. Viele Kolleginnen und Kollegen haben dies sehr geschätzt, es gab aber auch andere, die sein Verhalten ihnen gegenüber kritisch gesehen haben.

Schon mehrere Monate vor der Pensionierung von Karsten Schneegaß Ende Januar 2016 wurde Veit Poeschel zum neuen Schulleiter gewählt. Er führte in der Zeit bis zu seinem Amtsantritt schon viele Gespräche in der Schule, um die unterschiedlichen Gruppen kennenzulernen. Ihm ging es dabei auch darum, den „WoBo-Spirit“, von dem bei der Verabschiedung von Karsten Schneegaß viel die Rede war, zu ergründen. Auch Veit Poeschel will Entscheidungen nicht vom Schreibtisch aus vornehmen, sondern mit den Betroffenen nach Lösungen suchen. Ein grundsätzliches Problem für seine Arbeit sieht er darin, dass Administratives in der Schule zunehme und so die Schulleitung, aber auch die Lehrkräfte verstärkt beanspruche, während die Erziehungsarbeit das Wesentliche der Schule sei. Die vielen Anmeldungen für die 5. Klassen am Wolfgang-Borchert-Gymnasium im Frühjahr 2018 erfordern es nach seinen Worten, auf die Qualität der schulischen Ausbildung zu achten, „ohne elitär zu sein“. Insofern zeigt sich eine Problematik, die schon in den ersten Jahren des Halstenbeker Gymnasiums von Bedeutung war.

Ein wesentliches Ziel in seinen ersten Jahren als Schulleiter ist es gewesen, einen Schulentwicklungsprozess einzuleiten, damit die Kolleginnen und Kollegen sich gemeinsam darüber klar werden, welche Aufgaben für sie besondere Priorität haben sollten. Auf zwei

Entwicklungstagen wurde dementsprechend engagiert über das Selbstverständnis der Schule diskutiert. Im Kollegium wird der achtsame Umgang mit den eigenen Kräften als wichtiger Faktor für die Arbeit an der Schule eingeschätzt, wobei es mit Veit Poeschel zu Diskussionen um die Belastungsgrenzen der Kolleginnen und Kollegen kommt.

Ein weiteres Ziel des neuen Schulleiters ist es, die Zusammenarbeit mit der Gemeinde Halstenbek zu verbessern. Die endgültige Gestaltung der Schule ist auch 3 Jahre nach dem Einzug in das neue Gebäude noch nicht abgeschlossen. Dies gilt unter anderem für die Ausgestaltung eines dritten Musikraums und des provisorische Schulhofs. Durch intensive Gespräche mit der Gemeinde hat Veit Poeschel erreicht, dass diese die Wünsche der Schule als berechtigt ansieht.

Die in der Überschrift gestellte Frage kann abschließend positiv beantwortet werden. Alle bisherigen Schulleiter haben die Entwicklung des Wolfgang-Borchert-Gymnasiums auf deutliche, wenn auch unterschiedliche Weise geprägt.

## 11. Fazit und ein Blick in die Zukunft

Abschließend möchte ich die Vielfältigkeit der Entwicklung des Wolfgang-Borchert-Gymnasiums während der vergangenen 44 Jahre betonen. Dabei haben die politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen immer wieder Einfluss auf die Schule genommen. Das Wolfgang-Borchert-Gymnasium ist als relativ junge Schule inzwischen bei vielen Menschen in den Gemeinden Halstenbek, Rellingen und Ellerbek sehr anerkannt, aber auch im Land Schleswig-Holstein hat sich die Schule einen positiven Ruf erarbeitet.

Für die Zukunft bleibt die Hoffnung auf ein weiterhin lebendiges Schulleben. Wichtig scheint mir, auf die Diskussionskultur zwischen allen Mitgliedern der Schulgemeinschaft immer wieder zu achten und diese bei Bedarf zu verbessern. Denn das ist für eine an der Förderung der Demokratie orientierte Schule ein wesentlicher Faktor.

Schüler, Eltern und Lehrkräfte können mit dem Blick auf die Geschichte ihrer Schule hoffentlich so manche aktuelle Problematik besser einschätzen. So könnte auf dieser Grundlage auch ihr zukünftiges Handeln beeinflusst werden. Diese „Geschichte des Wolfgang-Borchert-Gymnasiums“ sollte als Projekt fortgeführt werden, damit die weitere Entwicklung verfolgt und dargestellt wird.